

Ursula Böhme, damals 19 Jahre alt:

Meine Erlebnisse am 13. Februar 1945

Es war am 13. Februar 1945, laut Kalender Fastnachtsdienstag. Meine Freundin hatte mich zu einem Besuch in den Zirkus Sarrasani eingeladen. Gegen 18.00 Uhr haben wir uns getroffen. Mit der Straßenbahn sind wir dann nach Dresden gefahren, denn wir wohnten in Freital. Wir sind natürlich mit großen Erwartungen nach Dresden gefahren. Bis zum Zirkus hatten wir ein Stück zu laufen. Im Foyer waren schon viele Leute anwesend, vor allem ältere Menschen. Pünktlich begannen die Vorführungen. Von der Zirkuskapelle, meist ältere Herren, wurde der „Einzug der Gladiatoren“ gespielt. Die einzelnen Darbietungen weiß ich leider nicht mehr, nur dass es viel zu lachen gab. Dann blieb uns fast der Atem stehen, denn im Stadtfunk wurde die Meldung durchgegeben, dass Bombenverbände im Anflug auf Dresden seien. Kurze Zeit später wurde dann Alarm gegeben. Wir mussten alle in die unteren Räume. Wir waren in einer Küche mit einem riesigen Herd. In unserer Nähe waren auch einige Musiker, die uns ankündigten, nach dem Alarm würde es dann ganz lustig weiter gehen. Wir waren 19 und 20 Jahre alt und freuten uns natürlich darauf. Doch dann wurde es ganz ernst. Wir hörten Bomben einschlagen und über den Zirkusfunk wurden Männer und Soldaten aufgefordert, die Stallungen aufzusuchen, da es dort brannte. Viele Soldaten waren nicht da. Lediglich ein mit Krücken gehender, der sofort loslaufen wollte, doch aufgehalten wurde. Ein Offizier stand noch mit einer Dame da, den haben wir dann erst angesprochen, helfen zu gehen. Über Funk wurden wir auch darauf hingewiesen, dass wir den Zirkus verlassen könnten. Nun fing die Odyssee erst an. Überall brannte es und Menschen scheuchten durch die Gegend. Ich wollte mit meiner Freundin zum Goergenplatz laufen, da wohnte eine gute Bekannte, doch der Weg dahin war versperrt, denn es brannte dort überall lichterloh. Nun wollten wir wieder zurück an die Elbe und über die Carolabrücke. Dort standen Männer und haben alle abgewiesen, denn unter der Brücke sollte eine große Bombe liegen. Nun sind wir an der Elbe lang gelaufen bis zur Augustusbrücke. An vielen Stellen brannte es, doch wir mussten uns beeilen, da wir nach Hause wollten und das war gefährlich. Auf dem Postplatz lagen viele Stromkabel auf dem Boden, Leute kamen mit Sachen überm Arm und vielen Schuhkartons. Die Scheiben der Geschäfte waren fast alle kaputt und das haben welche ausgenutzt. Wir sind immer weiter und sind viele Straßen entlang bis nach Löbtau. Auf dem Weg dahin haben wir auch gesehen, wie die Menschen versucht haben, ihre Habseligkeiten zu retten, von einer Straßenseite auf die andere. Als wir dann auf der Tharandter Straße waren, hörten wir von den Dörfern die Sirenen und sahen die gesetzten Christbäume. Nun hieß es noch mal die Beine schneller zu bewegen. Wir sind auf der Straße lang gerannt bis zum Eingang der Felsenkellerbrauerei. Dort war ein öffentlicher Luftschuttkeller. Mit letzter Kraft haben wir den dann auch erreicht. Es war ein Lagerkeller in den Felsen, mit den Gartenstühlen der Gaststätte ausgestattet. Vor Erschöpfung haben wir uns auf die erstbesten Stühle gesetzt und nun spielten die Nerven verrückt. Wir haben geheult und konnten uns gar nicht wieder beruhigen. Bis dahin wussten wir ja gar nicht, ob auch bei uns zu Hause in Freital Bomben geworfen wurden. Der Luftschutzwart kam dann in den Keller, um zu fragen, ob ein Doktor anwesend sei. Eine Bombe hatte die Gaststätte getroffen und zwei Männer schwer verletzt. Leider nein. Bis 6.00 Uhr früh sind wir dann in dem Keller geblieben, um dann unseren Marsch nach Hause zu beginnen. Bis nach Potschappel konnten wir auf der Straße laufen. Doch dann wurden wir angehalten, da an der nächsten Kreuzung eine Luftmine heruntergekommen war. Umwege laufend, ging es weiter.

7.30 Uhr war ich dann zu Hause. Mit meiner Rückkehr hat keiner gerechnet. Auch meine Familie hat sich erst morgens wieder getroffen, denn meine Mutter war in einem Splitterschutzgraben, meine jüngere Schwester war bei einem Nachbarn im Keller. Meine ältere Schwester war mit ihrer einjährigen Tochter in einem Haus die Kellertreppe herunter gefallen.